Das "beschlagene" Osterei

Autor(en): **Sándor, István**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires**

Band (Jahr): **53 (1957)**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-115172

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Das Osterei dient auch als festliches Geschenk. Ein bis zwei Stücke bekommen der Pfarrer, der Kantor, manchmal auch der Sakristan. Mit einem Ei beschenkt die Mutter ihr Kind, die Grossmutter ihre Enkel. Aber auch von seiner Taufpatin bekommt jedes Kind neben der Brezel und den Süssigkeiten zwei bis drei Ostereier, und zwar im allgemeinen bis es zwölf oder dreizehn Jahre alt ist oder sogar bis zu seiner Heirat. Vielerorts nehmen die Kinder die Geschenke vor der Kirche in Empfang. Der Brauch bewahrt augenscheinlich das Gedenken an die altchristliche Agapé. Nachmittags, beim Spiel, beschenken sich auch Burschen und Mädchen gegenseitig an vielen Orten mit gefärbten Eiern. In Transdanubien, in Oberungarn, sowie bei den Ungarn in der Moldau beschenkt das junge Mädchen seine Freundin mit dem «Brautteller»[1]. Auf dem Teller steht eine Flasche Wein, auf der Flasche liegt eine Brezel und rundherum sind bemalte Eier. Ein bis zwei, früher aber sogar acht junge Mädchen gehen mit der Schüssel zur erwählten «Braut», der dann mit einem Spruch das Bündnis angeboten wird. Die «Braut» nimmt nun einige der Eier heraus und gibt eins mehr oder weniger auf den Teller zurück. Das so zustande gekommene «Verlöbnis» bedeutet den Abschluss einer engeren Freundschaft unter zwei Mädchen. Die spielerische Nachahmung der Zeremonie, begleitet vom Eieraustausch, ist übrigens auch in der Kinderwelt zu Hause.

Der Bursche verbirgt die Eier irgendwo und nimmt sie erst nach einigen Wochen wieder hervor. Das Mädchen, dessen Osterei die Farbe am meisten verloren hat, sehnt sich am meisten nach ihm[2]. Das fein bemalte Ei aber, das das Mädchen vom «Geliebten» bekommen hat, liegt noch eine Zeitlang auf der Kommode zwischen den schönen Gläsern, Tassen und Blumenvasen, unter dem schief aufgehängten Spiegel, als liebe Erinnerung.

Das «beschlagene» Osterei

Von *István Sándor*, Budapest

Die Applizierung von Metallmusterungen auf ungefärbte Ostereier ist in Ungarn ein sehr charakteristisches, aber seltenes Schmuckverfahren. «Beschlagene» Eier kommen – so scheint es – hauptsäch-

---

[1] Zusammenfassende Darstellungen bieten Károly Viski, Volksbrauch der Ungarn (Budapest 1932) 58–62; ders., in: Magyarság Néprajza 2, 348–349; Ákos Szendrey, A társadalmi érintkezés formái: Ethnographia 1937, 377–379; Sándor Bálint l.c. (Anm. 1 S. 175) 235–237. [2] Molnár l.c. (Anm. 1 S. 175) 18–19.

lich im südlichen Randgebiet Oberungarns vor, in jenem länglich sich ausweitenden Gebiet, wo die Palócen und ihre Nachbaren wohnen. Wir kennen schöne Kreuz-, Hufeisen, Blumen- und andere Metallschmuck-Applikationen vom Anfang dieses Jahrhunderts aus der Ortschaft Bernece im Komitat Hont. Hier hat man die ausgeblasenen und weiss gelassenen Eier mit Sand gefüllt, und die aus dünnen Eisenplatten geschnittenen Figuren wurden mit buntknöpfigen Stecknadeln durch die im voraus ausgebohrten Löcher auf der Eierschale befestigt. Die Kreuze und die anderen Abzeichen werden auf längeren Metallbändern auf das Ei befestigt[1]. In der Ortschaft Verebély im Komitat Bars kennt man die sogenannten «Glückseier», durch deren senkrechte Achse ein dicker Eisennagel läuft, wobei auf der Schale vier aus Blei verfertigte Hufeisen und auf beiden Seiten zwei Sporen geschickt plaziert sind[2]. Ähnliche Arten von Metallapplikationen sind auch in der Balatoner Gegend[3], bei den Ungarn von Siebenbürgen und im Komitat Pest bekannt[4]. Man bringt beschlagene Verzierungen auch auf hart gekochten Eiern an, deren dichtes Material die Stecknadel und den Nagel gut hält. All dies sind bei uns im allgemeinen Kunstgriffe von Schmiedelehrlingen und Zigeunerschmieden. Die Funktion dieser eigenartigen Eier hat die ungarische Volkskunde noch nicht geprüft. Parallelen in Indien, Palästina und in Nordafrika sind als Schutzmittel gegen Zauberei bekannt[5].

Wenn die Burschen am Ostersonntag oder an der «domenica in albis» vor dem Haus, wo ein Mädchen wohnt, den «hajnalfa», das heisst den «Baum der Morgenröte» aufstellen, dann darf zwischen dem Baumschmuck das gefärbte Ei nie fehlen. In Oberungarn hängt man hin und wieder auch ein «geschmiedetes» Ei daran[6].

In Transdanubien meint das Volk aber, das beschlagene Ei sei nicht das echte Osterei. Das echte soll man mit den hergebrachten Farben bemalen[7].

---

[1] Dezső Malonyay, A magyar nép müvészete, Bd. 5 (1922) 298.

[2] Sándor Beluleszko, Bunte Ostereier aus Ungarn, in: Anzeiger der Ethnographischen Abteilung des Ungar. Nat.-Museums 4 (1908) 114.

[3] Malonyay, Bd. 3 (1911) 256.

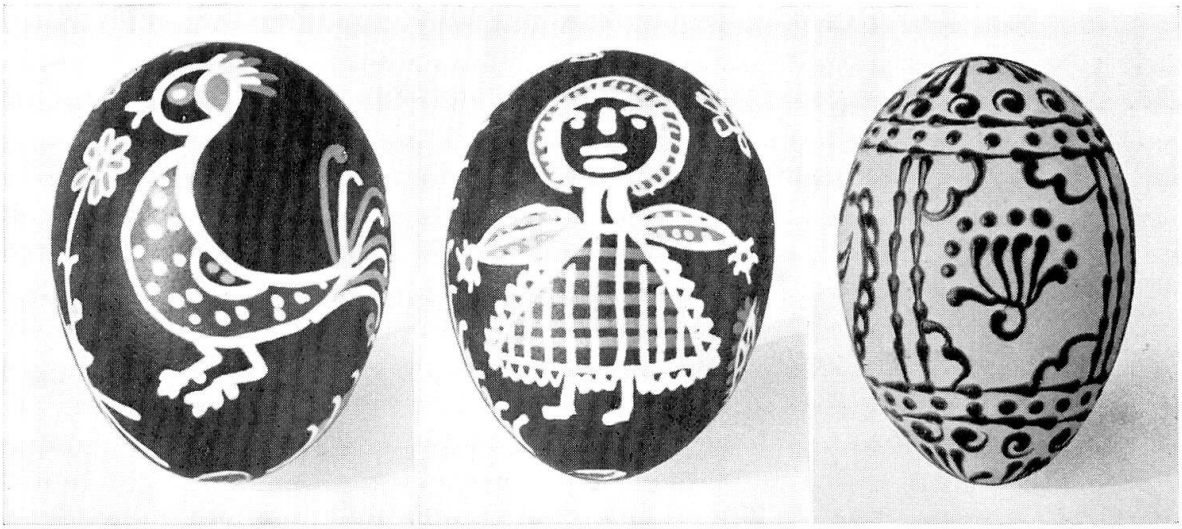
[4] Inventar Nr. 77.965 und 56.56.70 im Ungarischen Ethnographischen Museum.

[5] S. Beluleszko 113 (nach Globus, 1899, 19).

[6] Károly Viski, Volksbrauch in Ungarn (Budapest 1932) 52.

[7] Malonyay, Bd. 3 (1911) 256–259.

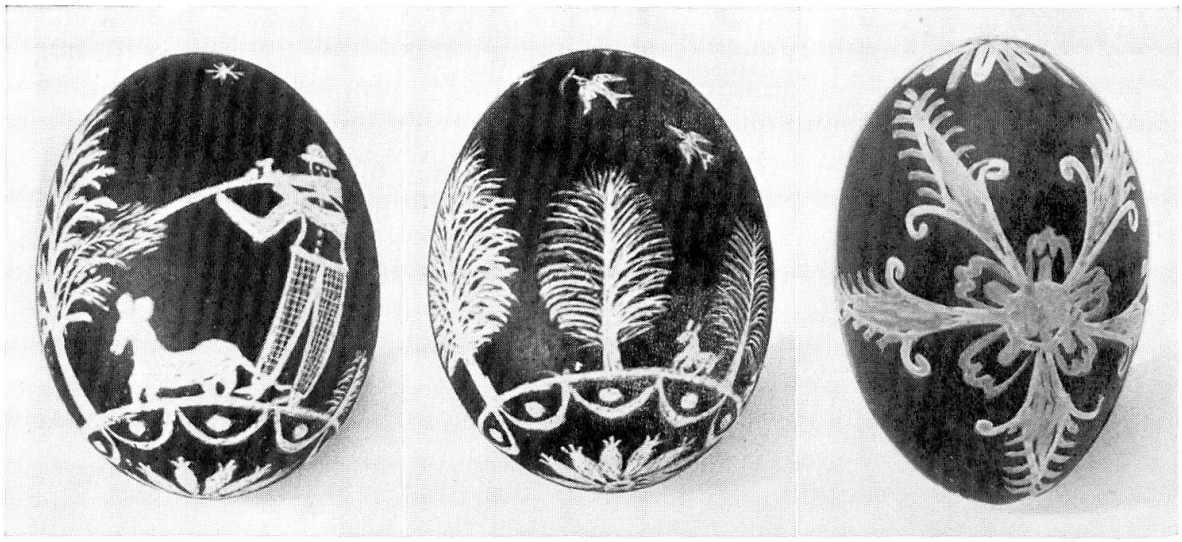
TAFEL I



a b c

a, b Lutonina bei Vizovice (mährische Wallachei), 1940. Weiss, Rot auf schwarzem Grund. Vorder- und Rückseite

c Schwarze Zeichnung mit dick aufgetragenem Wachs auf ungefärbtem weissen Grund. Um das Jahr 1910, Umgebung von Kobouky bei Brno



a b c

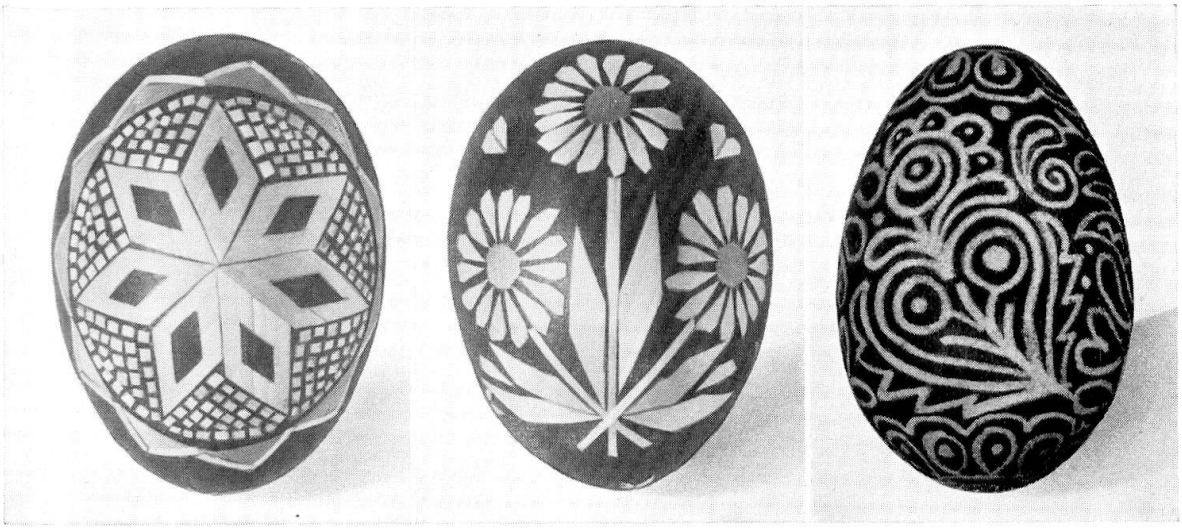
a, b Hutisko bei Rožnov (mährische Wallachei), um 1905. Geritzte Zeichnung auf schwarzem Grund, zwei Details einer Jagdszene.

c Mährische Slowakei, um das Jahr 1900. Zeichnung mit ungefärbtem und rotem Wachs auf schwarzem Grund

Vorstehende Seite:

oben Wachsbemalung in Rumänien

unten Wachsbemalung in der Lausitz



a b c

a, b Konice (Horakei), 1955. Strohapplikation auf dunkelviolettem Grund; das Stroh ist naturfarben und grün gefärbt. (Vorder- und Rückseite)
c Ätztechnik. Slovenský Grob (Bezirk Pezinok). Photo: A. Pranda, Bratislava

a b c

a Wachstechnik (mit Stecknadel). Čertizné (Bezirk Medzilaborce). Photo: A. Pranda, Bratislava
b, c Griechenland (Peloponnes, Mani), gekratzt, zinnober Grund

Nachstehende Seite:
oben Trachtenkinder aus Mardorf (bei Marburg/Hessen) beim Ostereierholen
unten National-Kinderlieder für die Zürchersche Jugend, VI. Stück. Der Osterhase, oder an Oster-Dienstag zu singen. Zürich, gedruckt bey David Bürkli, 1789.
Besitz: W. Tobler, Lattenberg, Stäfa

TAFEL 4